



**Anna-Caterina Walk:**  
*Das Andere im Tatort. Migration und Integration im Fernsehkrimi.* Marburg 2011:  
 Tectum Verlag. 136 Seiten, 24,90 Euro

## Das Andere im Tatort

Immer wieder wird der *Tatort* zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Dies kann – neben dem hohen Marktanteil – durchaus für die Relevanz der Krimireihe in der Gesellschaft sprechen. Anna-Caterina Walk untersucht in ihrer Arbeit die Repräsentationen und Konstruktionen des Anderen im *Tatort* und führt einen Diskurs über das Andere. Dabei fokussiert die Untersuchung zwar auf die Darstellung von Migration und Integration in der Krimireihe, behandelt jedoch auch weitere Möglichkeiten von Repräsentation des Anderen: „Das Andere steckt in jedem von uns und es begegnet uns überall. Gerade in Migrations- und den daraus resultierenden Integrationsfragen erscheint die Frage nach dem Anderen sehr interessant. [...] Doch nicht nur MigrantInnen können das Andere sein, sondern jedes Mitglied der Gesellschaft“ (S. 11f.).

Gegenstand der Analyse sind drei *Tatort*-Folgen aus den Jahren 2007 und 2009 mit türkischstämmigen Protagonisten. Theoretisch wird die Arbeit innerhalb der Cultural Studies verortet, die einleitend ausführlich vorgestellt werden. Methodisch orientiert sich die Untersuchung an den 14 Schritten der Film- und Fernsehanalyse nach Lothar Mikos. Bei der Begründung dieser Herangehensweise knüpft die Autorin an den Begriff der Populärkultur an und stellt die Verbindung zwischen der Populärkultur als solcher, als einem relevanten Untersuchungsobjekt in den Cultural Studies und dem *Tatort* als Populärkultur her. (S. 21 ff.).

Was das „Andere“ letztendlich bedeuten kann und welche Kon-

strukture des Anderen möglich sind, zeigt eine Übersicht von Ansätzen zur Betrachtung des Anderen. Dabei weist die Autorin ausdrücklich auf die Unerlässlichkeit der Behandlung der Relevanz des Anderen für die Identität hin und fragt nach der Bedeutung dieser. Neben der Auseinandersetzung mit (kultureller und sozialer) Identitätskonstruktion erfolgt die Erarbeitung von weiteren Konzepten des Anderen wie des Konzepts der Reinheit (der Fremde bzw. das Andere entsteht immer dort, wo Ordnung geschaffen wird), des Ansatzes der Differenz (das Andere entsteht in Abgrenzung zum *Einen*), der Konstruktion von Rasse (Selektion) und von Geschlecht. Des Weiteren werden Konzepte des Gastarbeiters und Touristen sowie das Konzept der Intersektionalität (Binnendifferenz innerhalb von sozialen Gruppen) und Formen der Stereotypisierung miteinbezogen. Die Untersuchung legt sich jedoch auf kein Konzept fest, „um die Möglichkeiten und die Vielfalt der Ergebnisse nicht zu beschränken“ (S. 25).

Ein Überblick über den Forschungsstand zur Repräsentation des Anderen rundet den theoretischen Teil der Arbeit ab. Die anschließende Medienanalyse ausgewählter Folgen zeigt, dass „die Differenz durch Sprache, das Symbol des Kopftuchs, das ‚Ehrenmordmotiv‘ [...], der Unterschied von Staatsangehörigkeit und der kulturellen Identität sowie die Geschlechterdifferenz“ (S. 98) folgenübergreifend auftreten. Das Andere kann mit klischeehaften Vorstellungen sowohl brechen als auch diese bestätigen. Es sind vor allem die Frauen, an denen das Andere konstruiert wird (S. 102). Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die Folgen eine Lesart

bieten, die nur z. T. von der Konstruktion der türkischen Kultur als das Andere befreit, und plädiert für eine differenziertere Repräsentation des Anderen im *Tatort*.

Die vorliegende Untersuchung hat ihr Ziel, anhand der ausgewählten *Tatort*-Folgen diverse Konstruktionen und Repräsentationen des Anderen aufzuzeigen, erreicht und kann durchaus den angestrebten Diskurs anregen. Die Arbeit versucht jedoch, eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten und läuft dabei Gefahr, einige davon nicht zu Ende zu verfolgen. Das Fazit der Studie ist so auch irritierend: Die Frage, wann wir das Andere wollen und wann es uns stört, lasse sich nicht generell beantworten (S. 103). Diese Fragestellung kann auch nur eindeutig im Rahmen einer Rezeptionsforschung diskutiert und nicht mithilfe der Medienanalyse beantwortet werden. Zudem wäre es für die Untersuchung bereichernd, wenn es sich bei mehr als 40 Jahren *Tatort* nicht nur um die Folgen aus den letzten Jahren handeln würde.

Yulia Yurtaeva